

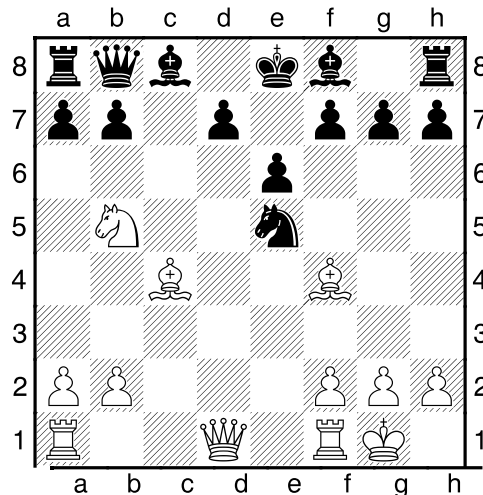
Amaliens Holzpantine

Vor Jahren erwähnte ich auf Arbeit einmal, dass ich zum Turnier von Siebenlehn fahren würde. - „Nach Siebenlehn, woher Amalie Dietrich stammt?“ fragte meine Kollegin. Ich war schon einmal da gewesen, doch der Name war mir kein Begriff. Ja, wahrscheinlich stammte jene Frau von dort. Es gibt so viele Leute.

Dann stieß ich vor einem halben Jahr mit der Nase auf die Biographie der Dietrich, verfasst von ihrer Tochter Charitas Bischof. - Wahnsinn! Welch wunderbarer Mensch war Amalie Dietrich (1821-1891), und wie freue ich mich nun auf das nächste Turnier in Siebenlehn, ihrem Dorf!

Als Amalie klein war, sagte ihr Vater zur Mutter: - „Siehst du nicht, wie dickköpfig und eigensinnig das Mädchen ist? Was sie will, das setzt sie durch.“ Amalie war gern allein, kletterte auf Bäume und las. Einmal ging der Förster unten vorbei, und ihre Holzpantine fiel herunter - ihm auf den Kopf! Mit ihrem Ehemann konservierte sie Tiere und Pflanzen und belieferte damit Museen in ganz Deutschland. Als er sie betrog, trennte sich Amalie von ihm und widmete sich nun allein mit Leidenschaft dem Sammeln, freilich unter Skrupeln, glaubte sie doch, dabei die Erziehung ihrer Tochter zu vernachlässigen. Die Erfüllung ihres Lebens fand Amalie Dietrich im Nordosten Australiens, wo sie im Auftrag eines Hamburger Unternehmers zehn Jahre lang exotische Pflanzen und Tiere zusammentrug. Sogar Haie und Krokodile übersandte sie an das Hamburger Museum. „Welche Freiheit habe ich hier ... die Unbequemlichkeiten, die mir die Hitze und die Moskitos bereiten, vergesse ich leicht über dem unendlichen Glücksgefühl, das mich beseelt, wenn ich auf Schritt und Tritt Schätze heben kann, die vor mir keiner gehoben hat ... auf allen Gebieten Neues, Unbekanntes“, schrieb sie an ihre Tochter.

Wie Amalie Dietrich, so sind auch Schachspieler Abenteurer. In einer Siebenlehner Partie waren meine Nerven vor dem 12. Zug von Weiß zum Zerreißen angespannt, und ich ging, bis ihn mein Gegner nach mir endlos vorkommenden zehn Minuten ausführte, im Saal auf und ab. Jonas Schindler – Steffen Hoffmann, Siebenlehn 2003: **1.e4 c5 2.d4 cxd4 3.c3 dxc3 4.Sxc3 Sc6 5.Sf3 e6 6.Lc4 Dc7 7.0–0 Sf6 8.Sb5 Db8 9.e5 Sg4 10.Lf4 Sgxe5?** (besser ist 11.... a6) **11.Sxe5 Sxe5**



Jonas Schindler versuchte sich hier, wie er mir nachher erzählte, an eine Gewinnkombination, wie er sie im Buch über das Morra-Gambit von Josef Pálkövi gesehen hatte, zu erinnern. Schließlich zog er **12. Te1 (?)** und verlor nach **12.... d6 13.Tc1 Ld7 14.Txe5? de5 15.Lg3 Le7 16.Ld3 Lc6 17.De2 Lf6 18.Le4 0-0 19.Dh5?? Lxe4** die Partie. (Jonas hat sich inzwischen revanchiert. In Radebeul, Februar 2006, saßen wir uns erneut gegenüber. Er stand ähnlich schlecht wie ich in Siebenlehn - und gewann.)

In der Diagrammstellung hätte statt 12. Te1 der Zug des anderen Turms: **12. Tc1!** gewonnen. Er erinnert an Amaliens Holzpantone, die durch die Baumkrone saust und schließlich den Läufer auf c8 trifft: **12.Rc1! a6** (auf **12....f6** oder **12.... d6** gewinnt einfach **13.Lb3**) **13.Lxe6! axb5** (folgt **13.... dxe6** oder **13.... fxe6**, so **14. Sc7+** und **15. Lxe5**) **14.Lxe5 Dxe5 15.Txc8+ Txc8 16.Dxd7** matt.